

GESPIELT, VERLIEBT, VERHEIRATET

Spielend lernt man sich schnell kennen: Wer schummelt, wer ist clever und wer ein schlechter Verlierer? Unsere Kolumnistin hat Erfahrung damit – und eine witzige Dating-Idee.

An einem Tag der Ausbildung zur Ludothekarin erzählte mir letztes Jahr ein Teilnehmer aus der Romandie von einem Spiele-Brunch, den seine Ludothek veranstaltet hatte. An diesem Brunch sass zufällig eine alleinerziehende Mutter mit ihren Kindern und ein alleinerziehender Vater mit seinem Nachwuchs zusammen an einem Tisch. Die beiden Familien verstanden sich auf Anhieb, spielten miteinander und verbrachten einen angenehmen Tag.

Was passierte weiter? Verliebten sich die beiden Erwachsenen vielleicht? – Darüber können wir nur spekulieren. In unserer Ausbildungsgruppe tauchte jedoch fast augenblicklich der Ausdruck «Spiel-Dating», abgeleitet vom Wort «Speed-Dating», auf.

Beim Schreiben dieser Kolumne kam mir nun der Gedanke, dass ich meinen Mann, übrigens eher ein Nicht-Spieler, beim Spielen kennengelernt habe. Ein erstes Mal sahen wir uns 1988 im Skistübli in dem Ferienort, wo er eine Wintersaison als Skilehrer



«Mäxli Meier» heisst das Spiel mit der Tasse, bei dem man sich sein Gegenüber genau anschauen muss.

arbeitete und ich zwei Jahre lang die Blumen und den Park eines Hotels pflegte. Ein Geburtstag wurde gefeiert, und wir sass gut gelaunt an der Bar. Ein Wort gab das andere,



ERIKA RUTISHAUSER, 58, ist ehemalige Präsidentin der Schweizer Ludotheken. Sie lebt in Romanshorn.

und es wurde viel gelacht. In den Wochen darauf trafen wir uns immer wieder zufällig in dieser Bar, wo sich das Personal der umliegenden Hotels gerne zu lockeren Spielrunden an einem grossen Tisch zusammensetzte. Das Spiel «Mäxli Meier» war dazumal total in, und eine Kaffeetasse mit Untersetzer zog ihre Kreise rund um den Tisch.

Die Spielregeln waren simpel: Zwei Würfel in der Tasse schütteln, verdeckt anschauen und die Augenzahl ablesen, dem nächsten Spieler ungeniert tief in die Augen schauen und sagen, wie viel man gewürfelt hat – wobei es erlaubt ist, zu lügen. Bei «Mäxli

Meier» ist viel Bluff dabei, und deshalb ist es geradezu «überlebenswichtig», dass man sich die Mitspieler genau anschaut. Denn ob man die Ansage des Vorgängers glaubt und die Tasse mit der nächsten Ansage weiterreicht oder den Wurf kontrolliert, ist auch von dieser Musterung abhängig. Jede falsche Aussage oder angezweifelte richtige Ansage kostet eines der drei «Leben» in Form von Bierdeckeln, die jedem zur Verfügung standen. Das konnten seinerzeit ganz schön fröhliche Abende werden.

Zusammen zu spielen, war das eine. Diese Abende boten uns jedoch auch die Möglichkeit, uns unverbindlich zu unterhalten, zusammen zu lachen und einander kennenzulernen. Vor allem bekamen wir mit, wie sich der andere in einer Gruppe verhält, ob er Spass verträgt und auch mal über sich selber lachen kann. Innert kürzester Zeit wurde mehr aus den gemeinsamen Spielen, und wir sind nun seit über 30 Jahren ein Paar.

Für mich hatte «Bluffen, Lügen und Betrügen» also seine guten Seiten. Vielleicht sollte man «Spiel-Datings» als Möglichkeit zum Kennenlernen anbieten. ■

LUST, ZU SPIELEN?

Der Verband der Schweizer Ludotheken (VSL) vereinigt rund 350 selbständige Ludotheken in der Schweiz und Liechtenstein unter einem Dach. Diese haben auch Partyspiele im Angebot, bei denen nach Herzenslust geblufft und gelogen werden kann. ludo.ch